◄ DIE beiden jungen Wiener Kunstpädagogen Walter Stach (links) und Herwig Zens (rechts) verfaßten ein neues Lehrbuch (Mitte). Die zuständige Kommission lehnte das Buch ab: ein Generationsproblem oder tiefere Hintergründe?

Foto: Kainerstorfer

Krach um neues Schulbuch für bildnerische Erziehung:

„Bücherverbrennung" noch 1976?

„Weltanschauliche Gründe" vermuten zwei junge Kunstpädagogen hinter der Ablehnung ihres Lehrbuches durch die Begutachtungskommission des Ministeriums für Unterricht und Kunst. Das kommissionelle „Nicht geeignet" quittierten sie vorläufig mit fristgerechter Entgegnung und begeisterten Fachgutachten.

„Die Geburtsdaten von Dürer sind nicht wichtig. Aber warum Dürer gerade damals die Dinge so und nicht anders gemacht hat, das ist wichtig!" In solch größeren kulturhistorischen Zusammenhängen sehen die beiden Kunstprofessoren Walter Stach, 29, Lehrbeauftragter an der Akademie der bildenden Künste, und Herwig Zens, 32, nebenbei erfolgreicher Grafiker, den wahren Sinn bildnerischer Erziehung. In vierjähriger Arbeit bosselten die beiden Koautoren und ihre 18 Mitarbeiter an einem Arbeitsbuch für die bildnerische Erziehung an der Oberstufe (5. bis 8. Klasse) der AHS. Jetzt liegen Manuskripte, Bildteil und Layout fertig vor: „Kunst – konfrontiert" nennt sich die dicke, querformatige Mappe loser Blätter. Diese Form hat sich für Arbeitsbücher bewährt. Man schleppt nicht ständig den Stoff von vier Jahren mit sich, sondern nur die wenigen, eben behandelten Blätter. 1500 Bilder, ein Drittel in Farbe, geben auf 400 Seiten Einblick in Kunstgeschichte, Gestaltungsprinzipien, Persönlichkeiten, historische, politische, soziale Bezüge samt Karten, Begriffslexikon, Sachregister. Mit rund 240 Schilling Kosten (das sind 60 Schilling pro Verwendungsjahr) sollte „Kunst – konfrontiert" Rambouseks „Bilder – Bauten – Gebilde" in der Gratisschulbuchaktion ablösen.

Konfrontiert mit „Kunst – konfrontiert", sahen die ministeriellen Prüfer laut Gutachten zuviel „außereuropäische Kulturen, antike Epochen" und zuwenig „Gestaltungsgrundsätze und Qualitätskriterien". Worüber Gutachter mäkeln, versetzt andere in Begeisterung: In Gegenexpertisen (Hutter, Massiczek, Sebr) wird positiv gewertet, daß stärkere Betonung wichtiger außereuropäischer Kulturen die bisherige kulturelle Selbstgefälligkeit des „Abendlandes" ausgezeichnet relativiert. „Kunst – konfrontiert" konfrontiert Kunst auch sozial: so steht etwa gründlicher Behandlung der Ringstraßenarchitektur eine „Konfrontationsseite" über die Bassenawohnung gegenüber, „wo jene wohnten, von denen die Ringstraße letztlich bezahlt wurde". Positiv werden nicht nur pointierte, bildhafte Assoziationsketten, sondern auch die Ausweitung des Kunstbegriffes auf Film, Fernsehen, Comic strips und Kitsch gewertet.

„Unter dem Mantel fachlicher Argumente versucht die ältere Generation von Kunsterziehern zeitgemäße Unterrichtsinhalte zu verhindern", kommentieren Stach und Zens den niederschmetternden Erfolg ihres Buches bei den approbierenden Kollegen. „Wenn unser Fach wirklich Sinn haben soll, muß man es erweitern ..., aber sie meinen, Kunst hätte mit Gesellschaft nichts zu tun. Das ist unser Gegensatz." Daß „hohe" Kunst und Kultur einfach wertfrei vom Himmel gefallen seien, glaubt wohl niemand. Wer aber hat Interesse daran, daß die Erkenntnis handfester historischer, sozialer, psychischer Hintergründe von der Schule ferngehalten wird? Minister Sinowatz nicht: „Auf alle Fälle soll das noch einmal genau überprüft werden ..."